



LÖSUNG

Umlautableitung

a-ä: Die Problematik des Gleichklangs vom kurzen e und ä

Hinweise für den Lehrenden:

Umlaute können in deutschen Wörtern *nur* im Wortstamm stehen, wobei der Wortstamm meistens auch den *Betonungsgipfel* eines Wortes trägt: **M**ädchen, **R**öhre, **T**üte usw. Mit anderen Worten: In einem deutschen Wort ist ein Umlaut gleichzeitig der Betonungsgipfel eines Wortes und nie in Vorsilben oder Endungen zu finden.

Achtung: Hat ein Wort eine *betonte Vorsilbe* (oder Nachsilbe), muss diese in Gedanken abgetrennt und das Restwort auf seinen Betonungsgipfel hin untersucht werden: umändern → um - ändern.

Gleichklang von kurzem /e/ und /ä/

Bei ö und ü ist die Artikulation eindeutig. Bei ä besteht jedoch die Schwierigkeit, dass die lautliche Verwandtschaft zum e keine sichere Zuordnung zum richtigen Graphem erkennen lässt. Zwar können die *langen* Laute /e/ und /ä/ bei richtiger Standardlautung akustisch gut unterschieden werden (vgl. Segen und sägen), aber die *kurz* gesprochenen Laute klingen *völlig gleich* und sind deshalb nicht allein durch das Hören voneinander zu unterscheiden (vgl. Bretter und Blätter → [ε]).

Vorsicht: Auch bei den langen Lauten /e/ und /ä/ gibt es dialektale Einschränkungen, die eine Differenzierung sehr erschweren. In Norddeutschland z.B. spricht man /Scheffen/ statt /Schäfchen/. Hat ein Schüler das Schriftbild von „Schäfchen“ nicht bereits im lexikalischen Gedächtnis gespeichert, wird er allein durch die Analyse seiner eigenen Artikulation die richtige Schreibung kaum herausfinden können: Es spricht /Scheffen/ und schreibt folgerichtig „Scheffen“.

Abhilfe schafft bei diesem Problem das Suchen von **Wortverwandten**. In den meisten Fällen hilft das **Stammwort**: Hört man hier /a/, muss man „ä“ schreiben, z.B. Schäfchen mit „ä“, weil Schaf mit „a“.

Ist im Stammwort kein /a/ zu hören und findet man auch keinen anderen Verwandten mit /a/, ist „e“ richtig.

Das Stammwort zu erkennen erfordert meist ein bisschen Übung. Bei Nomen bildet man die Einzahl: Blätter – Blatt. Bei Adjektiven sucht man die Grundform: älter – alt. Bei Verben hilft der Infinitiv: er gräbt – graben. Bei Verkleinerungsformen gibt der „große Bruder“ Aufschluss: Häschen – Hase. Manchmal ist die Suche etwas schwieriger: Erklärung – klar.

Bei Verben, die bereits ein ä in der Grundform haben, gibt es meist einen *un gebeugten* Verwandten mit /a/: wässern – Wasser. Bei *starken* Verben ist darauf zu achten, dass nicht aus Versehen Präteritum und Perfekt als adäquate Formen hergenommen werden: ich werfe – ich warf, sondern der Infinitiv oder eine andere *un gebeugte* Form: werfen. Im Infinitiv hört man kein /a/, also muss man auch „ich werfe“ *nicht* mit „ä“ schreiben.

Die Ausnahmen

Bei einigen ä-Wörtern gibt es allerdings *keinen* Verwandten mit „a“. Diese müssen als *ä-Merkwörter* auswendig gelernt werden. Es hat sich bewährt, die Schüler bereits bei der Einführung der Ableitungsregel darauf hinzuweisen, dass es einige Ausnahmen gibt, auf die die Regel nicht zutrifft. Die Ausnahmen müssen zu diesem Zeitpunkt noch nicht genannt werden, aber der Hinweis auf sie verhindert Enttäuschung und Frustration, falls im Zuge der Regelanwendung versehentlich ein Wort auftaucht, das der Regel nicht entspricht.

Die nicht oder schwer ableitbaren Merkwörter werden später thematisiert. Es sind häufige und weniger häufige aufgeführt, allerdings nicht alle, die es gibt.

Beim kurzen ä-Laut fehlen z.B.:

plärren, plänkeln, läppern, schwmächtig (schmachten), bewältigen (walten), fächeln.

Beim langen ä-Laut fehlen z.B.:

Säbel, Grätsche, jäten, gären, aufblähen, schäkern, hämisch, Ähre, einprägen

Zu 2:

Man kann keinen Unterschied zwischen dem kurzen e und ä hören. Beide klingen wie ein offenes /ä/, phonetisch: [ε].

Zu 3:

Wörter mit a haben oftmals Verwandte mit „ä“. Oder anders herum: Wörter mit „ä“ haben ein Grundwort oder zumindest einen Verwandten mit „a“.

Zu 4:

Bei der Entscheidung, ob „e“ oder „ä“ richtig ist, hilft mir die Wortfamilie:

Ich schreibe nur dann ä, wenn es einen Verwandten mit a gibt.